

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

408 (4.9.1914) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und leichte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Zusätze Mathilde Schulmann; sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/2 10 bis 1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Telefon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischerstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 408

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 4. September 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg!

Die Einnahme der französischen Sperrforts.

Bei der Wegnahme des hoch in Felsen gelegenen Sperrforts Civet haben ebenso wie bei Namur die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien durch Beweglichkeit und Treffsicherheit sich in ihrer Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrbefestigungen Girson, Ayrelles, Condé, Laferrière und Laon wurden ohne Kampf gewonnen. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich, außer der Festung Maubeuge, in unseren Händen.

Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet. Die Kavallerie der Armee des Generalobersten Kluck streift bis Paris.

Das deutsche Westheer

überschritt die Aisne-Linie und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort; einzelne Vorhutten erreichen sie bereits. Der Feind befindet sich vor den Armeen des Generalobersten Kluck, von Bülow, von Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne. Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand und wurde südwärts zurückgeworfen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen haben den immer noch starken Feind in besetzten Stellungen im französischen Lothringen gegenüber.

Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten

ernten die Truppen des Generalobersten v. Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges.

Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und ist bereits auf 90 000 gestiegen.

Wie viel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich noch nicht übersehen. Anscheinend wurden drei russische kommandierende Generale gefangen. Ein russischer Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Der Generalquartiermeister: von Stein.

Paris vor der Belagerung.

WTB. Frankfurt a. M., 4. Sept. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Paris: Paris bietet das Bild einer halbtoten Stadt. Die Zeitungsjungen dürfen die Blätter nicht mehr laut ausruken. Die Uberschriften der Artikel dürfen nicht sensationell und nicht über zwei Spalten breit sein. Der Staatsrat hat in seinem Manifest die Nichtkämpfer zur Abreise aufgefordert. Der Kriegsminister hat die Vorschriften über Reisen in Kriegszeiten aufgehoben. Die Bevölkerung verläßt scharenweise die Hauptstadt. Die Produktendörse ist geschlossen.

Zürich, 2. Sept. Der Pariser Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, der von Anfang an sehr franzosenfreundlich gewesen ist, stellt in einem vom 27. August datierten Pariser Briefe fest, daß in Paris Entmutigung und sich greifende Schrecken in Belgien haben, so sagt der Korrespondent, eine große Hoffnung zerschimmert. Niemand sprach mehr vom siegreichen Vordringen im Elsaß, vom Hasenpanier der erdreckten Feinde. Die lustigen Anekdoten verstummten mit einem Male. Aus dem Kriege, der bisher ein patriotisches Erlebnis voll heroischen Aufschwunges gewesen war, wurde eine furchtbare, blut- und tränengetränkte Wirklichkeit, die vielleicht in wenigen Tagen an die Tore von Paris selbst anknüpft. Die Besetzung Brüssels hatte, sagt er weiter, in Paris tiefes Mitleid und Besorgnis hervorgerufen. Man hätte gewünscht, daß die französische Armeeführung wenigstens einen Versuch gemacht hätte, Belgien diese Demütigung zu ersparen. Die Nerven der Pariser befinden sich seit Wochen in einer furchtbaren Spannung und jede Alarmnachricht verzerrt eine ganze Millionenbevölkerung vom Vertrauen in die Verzweiflung. Die französische Armeeführung hat bisher keinen einzigen französischen Journalisten den Operationen folgen lassen; zugunsten der „Times“ wurde eine Ausnahme gemacht. Die Presse, die kurz vorher vom Ministerium die volle Wahrheit verlangte, sieht nun selbst, sagt der Korrespondent, die Notwendigkeit zu größerer Zurückhaltung. Eine Depesche der Agentur Havas bestreitet heute den deutschen Sieg in Orléans.

London, 4. Sept. Der „Manchester Guardian“ meldet aus Paris vom 30. August: Viele Leute haben bereits Paris verlassen. Viele reisen fort. Ein großer Teil der Bevölkerung, namentlich Frauen und Kinder, sollen fortgeschafft werden.

Mailand, 1. Sept. Nach einer Meldung des „Secolo“ hat die Bank von Frankreich ihre Schätze nach Bordeaux übergeführt.

WTB. Bordeaux, 4. Sept. (Nicht amtlich.) Der Extrag mit dem Präsidenten Poincaré und den Ministern ist heute nachmittag hier eingetroffen. Die Menge schrie begeistert: Vive Poincaré! Vive la France! — Poincaré bezog die Präsekte. Der Dienst des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Innern ist bereits eingerichtet. (Ob die Begeisterung der Menge wirklich so groß gewesen ist?)

Die österreichisch-russische Millionenchlacht.

WTB. Wien, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Die Telegramme der Kriegsberichterstattung an die Blätter bestätigen, daß das bisherige Ergebnis der Riesenschlacht als ein völliger glänzender Sieg an der ganzen Nordfront bezeichnet werden kann. Am Ostflügel dauert das Ringen noch an. Die Berichterstattung weisen auf die ungleichmäßige Ausbildung und Wirkung der russischen Artillerie hin, welche stellenweise vorzüglich sei und anderwärts völlig versagt habe. Geringere seien die Berichterstattung die durchweg glänzenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Artillerie hervor. Einige Berichterstattung weisen namentlich auf die Dravour des Preßburger und des Kaschauer Korps hin. Sämtliche Berichte stellen fest, daß sich auf österreichisch-ungarischer Seite, namentlich in Dalmatien, die Spionage- und Kundschafterdienste russenfreundlicher Elemente unangenehm fühlbar machen.

Wien, 4. Sept. (WTB.) Aus dem Bereiche der Armeen Danil und Aussenburg wurden bisher 11 600 Kriegsgefangene abgehoben. Etwa 7000 sind noch angeführt. In der Schlacht an der Huzwa wurden — soweit bis jetzt bekannt ist — 200 Geschütze, viel Kriegsmaterial, zahlreiche Gefangene und die Feldanzüge des 19. russischen Armeekorps mit wichtigen Geheimakten erbeutet. Der Feind ist in vollem Rückzuge. Unsere Armee verfolgt ihn mit großer Kraft.

Wien, 3. Sept. (WTB.) Als in den Abendstunden die Meldungen über den Umfang der Siege der Armeen Aussenburg und Danil bekannt wurden, kam es vor dem Kriegsministerium, auf dem Ring und auf dem Graben vor dem deutschen Konsulat zu lebhaften Kundgebungen. Die Nacht am Rhein und Weil Dir im Siegerkranz wurden angestimmt und auf den verbindlichen Monarchen und seine Armeen Gott- und Heilrufe ausgedrückt. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als ein Offizier des deutschen Futari-Detachements von Männern auf die Schultern gehoben und durch die Menge getragen wurde.

(WTB.) Prag, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Die Morgenblätter besprechen mit Worten innigster Genugtuung die Siege der Armeen Danils und Aussenburgs. Die Tatsache, daß der Gegner im Raume Jamosz-Lyszowoc völlig geschlagen und zum Rückzug gezwungen worden sei, biete das entscheidende Moment der Riesenschlacht. Sie gäbe die äußerste Gewähr für den völligen Sieg. Nicht nur die strategische, sondern auch die moralische Bedeutung des Erfolges sei gewaltig, da die mächtigste Armee, die je auf einem Schlachtfeld kämpfte, dank dem Heldennut der österreichischen Armee überwältigt worden sei. Mit Worten des Dankes weisen die tschechischen Blätter darauf hin, daß die aus dem Königreiche Wähnen stammenden Krieger einen nicht geringen Anteil an dem schönen Erfolge hätten. Bewundernswert sei die Tapferkeit, die Ausdauer und Entschlossenheit der böhmischen Soldaten, die getreu der historischen Ergebenheit zum Reiche sich auch diesmal als feste Kerntruppe erwiesen hätten.

Petersburg — Petrograd.

Jetzt, wo's krumm geht allerwegen, Ausland schwankt vor deutschen Schlägen, Hören wir die große Lat: Petersburg ward Petrograd!

Und nun grad! — Wir nehmen an, Petersburg sei obgetan! Petrograd — uns soll es passen — Wird sich auch noch finden lassen!

Bretten, 3. Sept. 1914. Karl Frank.

Das Lehrjahr.

Roman einer Jugend von Valder Olden.

(47) (Nachdruck verboten.) „Das war aber doch ein schwerer Irrtum,“ blähte sich Hanschen auf, „daß ich damals durchgebrannt bin, hat keine bestimmten Gründe gehabt. Es hat sich aber um eine Dame gehandelt, ich darf es Ihnen deshalb nicht erzählen.“

In Wirklichkeit brannte er natürlich darauf, seine Abenteuer mit Gladys zu berichten, sich seiner Erfolge ein wenig zu rühmen und den fremdlichen Mann in seiner Verzweiflung um Rat zu fragen.

Aber als er nur erwähnt hatte, daß es sich um eine Dame handle, fing der große Bootsmann schon an zu lachen, als ob er noch nie etwas so ungemein Komisches gehört hätte. Sein Gesicht strahlte, und er mußte sich die Seiten halten, so explodiert brach seine Fröhlichkeit hervor. „Ist's die Prinzessin oder die Millionärin?“ fragte der Mann endlich, nachdem er sich ein wenig beruhigt hatte.

Hanschen wollte nicht zum zweiten Male so ausgelacht werden, und er blieb deshalb für ein Weilchen die Antwort schuldig. „Daß ich kein Mutterhähnchen bin, hab ich jedenfalls bewiesen,“ trockte er. „Ich bin doch weiter gefahren, auf einer Dreimast-

barke fast nach Australien und kann mich jetzt als Matrose amüsten lassen!“

Klaus Hinrich Meier machte runde Augen und blieb ungläubig, bis Hans seine Schiffspläne vorlegte, die er immer bei sich trug. Klaus los sie aufmerksam durch, und als er den Namen des Kapitäns der „Anna Christinen“ entziffert hatte, machte er sogar ein ganz ernsthaftes Gesicht. „Bei dem hast du freilich kein Zunderkegel gehabt,“ meinte er. „Der rote Kerl ist in der ganzen deutschen Marine bekannt, glaub ich. Ein ganz verurteiltes Bursche! Da hättest du's auf dem „General Bieten“ leichter haben können.“

„D, ich bin von Anfang an famos mit ihm ausgekommen,“ log Hans. „Im Dienst war alles all right, und außerordentlich habe ich mir kein Wort von ihm sagen lassen.“

„Und sogar gute Führung,“ stellte der Bootsmann verwundert fest. „Du scheinst ja ein Teufelskerl geworden zu sein, Kleiner. Und was hast du jetzt vor?“

Hans merkte, daß er an Kredit gewonnen hatte, und daß er jetzt wagen konnte, seine Weichte abzugeben und seine kühnen Pläne zu entwickeln. Ein wenig Großsprecherei kam ihm natürlich doch wieder in sein Konzept. Die Aussprüche, die er eben mit Herrn Sharp gehabt hatte, wurde in der Wiebergabe beträchtlich dramatischer als sie in Wirklichkeit gewesen war, und Gladys war in seiner Erzählung schon zum äußersten entschlossen, während er doch in Wirklichkeit noch allen Grund hatte, an der Treue seiner Geliebten zu zweifeln. Aber im großen und ganzen bekam Meier, der aufmerksam zuhörte, ein klares Bild.

Der Bootsmann war keiner von den Leuten, die eine Sache rasch überdachten und ihre Meinung vor schnell aussprachen. Er sah lange, nachdem Hans die Geschichte seiner Fahrten und Erlebnisse geschloßen hatte, schwerfällig summend da, das breite Kindergeicht in der Hand vergraben und knisterte, daß die Wollen seiner Pfeife ihn einhüllten. Hans, der irgenbeine Antwort erhofft hatte, die seinen Wägen recht gab und Wasser auf seine Mühe brachte, sah ihm gelangt ins Gesicht. Dann tat der Bootsmann endlich den Mund auf und sprach bedächtig:

„Mit deiner Braut, das ist Schiel! Aber wenn du Lust hast, dann sprich ich mit unsem Alten, ob er dich über den Kanal mitnehmen will. Die Mannschaft ist ohnehin nicht ganz vollzählig, und wenn ich ihm die ganze Sache so richtig vorstelle, dann vergißt er sogar, daß du damals desertiert bist. Schließlich war es ein Jungenstreich, und seither hast du dir ja auch ein bißchen Wind um die Nase wehen lassen und bist'n Endchen vernünftiger geworden.“

„Das ist alles, was Sie mir sagen können?“ forschte Hanschen.

„Ja,“ brummte der Seebär, „und noch dazu das Müßige, was dir ein ehrlicher Kerl nur sagen kann.“

„Aber ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich ohne das Mädel von London nicht weggehe!“ beehrte Hans auf, der über die Dickköpfigkeit seines Freundes noch veräufelter wurde. „Sie hat mich so lieb wie ich sie, und man braucht sich von einem alten Dollarproben doch nicht sein ganzes Leben verderben zu lassen!“

„Die Deern pfeift dir was!“ lachte Klaus Hinrich an.

„Nein!“ schrie Hans, „sie liebt mich!“

„Und ich sag dir nochmal, sie pfeift dir was! Solche Döntches hört man alle Tage, wenn man auf Passagierdampfern fährt, und ich könnt selbst, wenn ich man bloß wollte, allerlei aus der Kiste zum Besten geben! Was die feinen Damens sind, die kriegen's bei so einer Meise leicht mit der Rangeweile, und um die zu vertreiben, ist ihnen dann jeder recht. Da hat schon mancher brave Seemann born im Steben mit einer Fräulein Baronin oder sonst 'ner feinen Dame gefanden und hat gedacht, jetzt geht's geradezu in den Reichtum hinein, und die Dollarsäcke von ihrem Herrn Papa stehen weit offen für ihn! Aber wenn Gott den Schaden befeh, war's noch jedesmal Schiel, die Gräfin ist zuletzt Gräfin geblieben und der Fahrersmann Fahrersmann!“

„Ich bin aber für sie doch gar kein Seemann,“ behauptete Hans, „ich bin ein feiner junger Herr, der mal seinem Vergnügen Schiffsjunge geliebt hat, und gerade um so einen wie mich zu finden, fahren die Leute in allen Erdteilen herum.“

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Meldungen über die Kämpfe der Deserter gegen die Russen.

Wien, 4. Sept. Die Schlachten, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensiv entwickelten, haben eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht. Unsere Truppen sehen den nach bevorstehenden ersten Kämpfen mit Zuversicht entgegen. Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen wiedergeben:

Westlich bei Krasnik nach dreitägiger Schlacht der siegreichen Armee Dankl begann am 25. August die Armee Aussenberg den Angriff auf die von Cholm südlich vorgedrungenen feindlichen Kräfte. Hierauf entwickelten sich die Schlachten von Zamosc und Komarow.

Am 28. August wurde das Eingreifen der Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand fühlbar. Erhebliche Armeeteile konnten am 29. August von Zamosc gegen Osten einschwenken und gegen Gjesnik vordringen. Demgegenüber richtete der Feind seine heftigsten Anstrengungen gegen den Raum von Komarow, wohl in der Absicht, sich hier durchzusetzen. Abends stand unsere Armee in der Linie Przewalski-Grodol-Gjesnik-Bielnacza. Auf russischer Seite hatten neue Kräfte eingesetzt. Am folgenden Tag setzte Aussenberg die Umfassung, der Feind seine Durchbruchversuche fort.

Inzwischen vermochte sich Erzherzog Joseph Ferdinand allgemein vorzuarbeiten. Am 31. Aug. schritt die Einkreisung des Feindes unter den heftigsten Kämpfen fort.

Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug gegen Rylow-Drubieszow, erwehrt sich jedoch durch Feuerstellungen nach allen Richtungen der drohenden Umklammerung.

Endlich in den Nachmittagsstunden des ersten September wurde sicher, daß die Armee Aussenberg endgültig gesiegt habe. Komarow und die Höhen südlich von Lysowce wurden genommen. Der Erzherzog drängte gegen Sparow-Siecle vor.

Während dieser Kämpfe Aussenbergs hatte die Armee Dankl am 27. August eine zweitägige Schlacht bei Niedzwica-Duga geschlagen und weiterhin Teile unserer Kräfte von der Weichsel herangezogen. Die gesamte Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen bis nahe an Lublin heran.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen wurde auch in Ostgalizien schwer gekämpft. Am 27. August stießen die zu Aussenberg bestimmten Kräfte in der Linie Dunajow-Busk auf den Gegner. Trotz des Erfolges der von Dunajow her die Höhen westlich Komorzany gewinnenden Kolonnen, konnten die an der Boczowier Chaussee vorgehenden Armeeteile gegen den namentlich auch an Artillerie weit überlegenen Gegner nicht durchdringen. Am 28. August setzten die Russen den Angriff auch auf die östlich Lemberg kämpfende Armee fort. Am Nachmittag war ein Zurückweichen in dem engeren Raume östlich und nördlich Lemberg nicht mehr zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke bedroht war. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offenbar gleichfalls sehr hervorgekommene Feind wesentlich nachdrängte.

Am 29. verschieben die Russen ihre Kräfte aus dem Raume nordöstlich Lemberg gegen Süden. Tags darauf steigerte sich dieser Angriff zu größter Heftigkeit. Der Feind vermochte immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegenüber unsere Truppen trotz offensiver Stöße gegen Lemberg und Nikolajow weichen mußten.

In allen diesen Kämpfen erlitten unsere braven Truppen hauptsächlich durch die Anzahl weit überlegener und auch aus modernen schweren Geschützen feuernden feindlichen Artillerie große Verluste.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavalleriedivisionen gekämpft und zum mindesten die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Auf dem Kriegsschauplatz auf dem Balkan drang die von Generalmajor v. Bougratz befehligte dritte Gebirgsbrigade, die schon einmal einen kühnen Vorstoß in das raue kriegereiche Montenegro erfolgreich durchgeführt hatte, vor wenigen Tagen von neuem gegen die auf den Grenzhöhen von Bielec stehenden Montenegriner vor, warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte in mehrtägigem heftigem Angriff zurück, nahm ihnen dabei auch ein schweres Geschütz und begaberte durch die kühne Tat die von den Montenegrinern bedrängte Grenze.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Hofer, Generalmajor.

Die Beziehung von Cattaro.

Wien, 3. Sept. (W. B. — Nicht amtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben: Am 2. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, namentlich Schlachtschiffen und Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedofahrzeugen auf große Entfernung vor der Einfahrt von Cattaro. Sie gab vierzig Schüsse aus schwerem Kaliber gegen die veralteten Forts auf Punta D'Uro ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden drei Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeit lang in nordwestlicher Richtung, wandte sich dann südlich, um anscheinend die Adria zu verlassen. Es handelt sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

Kriegerische Stimmung in der Türkei.

* Rom, 2. Sept. Aus Ägypten wird gemeldet, daß England eine kleine Flotte von Kreuzern und Torpedojägern an der syrisch-palästinischen Grenze kreuzen läßt, weil Gerüchte umlaufen, die Türkei sammle in Syrien ein Heer, um in Ägypten einzufallen.

* Mailand, 2. Sept. Nach römischen Informationen des „Corriere della Sera“ droht die Gefahr eines griechisch-türkischen Krieges nach dem Scheitern der Bukarester Verhandlungen unmittelbar. Nach den deutschen Erfolgen sei der Kriegsmünister Enver Bey absolut entschlossen, den Feldzug zu beginnen.

*) Berlin, 4. Sept. Die der „Wiener Reichspost“ aus Konstantinopel gemeldet wird, soll die Stimmung der Bevölkerung gegen die Triple-Entente hochbedenkliche Formen annehmen.

Der Aufruhr in Odessa.

*) Berlin, 3. Sept. Ein schwedischer Ingenieur, welcher aus Finnland heimkehrte, bestätigte, daß in Odessa Aufruhr herrsche. Jegliche telephonische und telegraphische Verbindung mit der Stadt sei abgebrochen.

Judische Truppen für den europäischen Kriegsschauplatz.

(W. B.) Wien, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Südflawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Blätter besprechen die Ankündigung der englischen Regierung, Truppen aus Indien auf den europäischen Kriegsschauplatz zu werfen und sagen, es sei erstaunlich, welches Uebermaß von Selbstvertrauen die englischen Staatsmänner erfüllen müßte, wenn sie angesichts der Strömungen im mohammedanischen Indien an solche Experimente denken sollten. Da man aber annehmen müßte, daß die Engländer wohl wissen, wie sie in Indien geliebt werden, so werde man recht daran tun, wenn man die pompöse Ankündigung der englischen Seerespedition nach Europa für einen Bluff echt englischer Art halte, der wohl nur den Bundesgenossen eine schöne Geste zeigen sollte. Unter den Mohammedanern Indiens herrsche infolge der türkenfeindlichen Haltung Englands eine andauernde Erregung. Wenn die englische Flotte im Verein mit den russischen Schiffen versuchen sollte, die Dardanellen zu forszieren, so würde die Empörung der Mohammedaner Indiens auf dem Fuße folgen.

Ein englischer Dampfer gesunken.

W. B. London, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist ein Dampfer auf eine Unterwassermine gestoßen und gesunken. Von den elf Mann der Besatzung sind sechs ertrunken, die übrigen fünf wurden gerettet. Es handelt sich um dasselbe Schiff, das kürzlich die Mannschaft eines dänischen Dampfers rettete, das in derselben Gegend auf eine Mine aufstieg und gesunken war.

Presstimmen zur Flucht der französischen Regierung.

(1) Berlin, 4. Sept. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Die französische Regierung hat gerade noch rechtzeitig die Flucht nach Bordeaux unternommen. In wenigen Tagen hätte sie es vielleicht nicht mehr gekonnt. Denn schon drängen die kühnen Reiter der Armee des Generalobersten von Klud hin. Kaum ein Monat ist seit Ausbruch des Krieges verfloßen, und schon ist deutsche Kavallerie vor Paris. Noch muß weiter gekämpft werden, noch wird der Krieg viele Opfer fordern, aber wieder sind wir auf dem Wege zu dem endgültigen Siege ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. — In der „Kreuzzeitung“ wird hervorgehoben, daß auch 1870/71 die Verlegung der französischen Regierung trotz Gambetta der Anfang vom Ende war. Wir haben heute, so schreibt das Blatt, umso weniger Anlaß anzunehmen, daß hinter dem Aufruf des Herrn Poincaré ein starker Wille zur Tat stünde, als der derzeitige Präsident eben kein Gambetta ist.

Von der Uebergabe der Festung Longwy.

bringt die „Frankfurter Zeitung“ folgenden Bericht eines Augenzeugen:

Gestern am 26. August erlebte ich wohl meinen größten Tag. Die Uebergabe Longwys, der ersten Festung Frankreichs, die wir in diesem Krieg erobert haben. Gegen 12 1/2 Uhr kam unser Hauptmann zu uns, um im Auto einen Befehl nach S. zu bringen. Wir nahmen an, daß in dem Befehl der Sturm auf Longwy angeordnet wurde. In S. angekommen, fuhr wir sofort beim Kommandanten vor. Während der Verhandlungen, unseres Hauptmanns mit dem dortigen General kam ein Artilleriehauptmann in einem Auto angefahren und rief schon von weitem: „Erzellenz, Longwy will sich ergeben und bietet um Verhandlungen am Wasserwert vor der Festung.“ Sofort wurden sämtliche verfügbaren Autos von Offizieren besetzt. In unserem Auto nahm unser Hauptmann und ein General mit zwei Stabsoffizieren Platz. Nach einer anstrengenden Fahrt kamen wir gegen 2 Uhr am Wasserwert vor Longwy an. Gleichzeitig mit dem Ausbruch des Kommandos war der Befehl erteilt worden, die Pferde zu satteln und zwei komplette Sanitätskolonnen in der Richtung auf Longwy vorzuschicken. Am Wasserwert erwarteten uns von französischer Seite ein Major und ein Sergeant, der als Dolmetscher diente. Die Verhandlungen zogen sich fast zwei Stunden in die Länge und wurden wegen des erheblichen Regens im Auto geführt. Die Ausfertigung des Uebergabeprotokolls erfolgte in deutscher und französischer Sprache. Die Franzosen schienen von uns eine sehr schlechte Meinung zu haben, denn sie bestanden darauf, daß in das Protokoll ein Passus aufgenommen werden sollte, wonach allen gefangenen Franzosen ihr Privateigentum, sowie das Bargeld außer den Waffen zurückgegeben werden sollte. Unsere Generale verhielten demgegenüber, daß wir doch keine Mäuler seien und das Privateigentum auch zu akzeptieren, so daß aus diesem Grunde ein solcher Passus überflüssig ersahne. Trotzdem wurde der gewünschte Passus zum Ueberfluß mit in das Protokoll aufgenommen. Ebenso machte die Freigabe eines deutschen Mannes, der bei einem Erkundungsgang mit den Franzosen gefangen worden war, einige Schwierigkeiten. Die Uebergabebedingungen waren wohl die üblichen. Die in der Festung befindlichen Soldaten, deren Zahl auf 3300 angegeben wurde, wurden Gefangene, die Papiere der Festung bleiben bis auf weiteres in unserem Besitz. Um 5 1/2 Uhr sollte die Uebergabe

der Festung erfolgen. Noch während der Verhandlungen rückten schon unsere Sanitätskolonnen mit ihren Tragbahnen in die Festung ein, nachdem zuvor unsere Pioniere einen einigermaßen gangbaren Weg gebahnt hatten. Gegen 600 Verwundete wurden zunächst herausgeschafft, darunter sechs verwundete deutsche Wäner und Dragoner, die von den Franzosen gefangen genommen worden waren. Die Freude der Leute, wieder deutsche Kameraden begrüßen zu können, war natürlich groß. Inzwischen waren unsere in der Nähe liegenden Regimenter herangemarschiert und hatten Aufstellung genommen, die Musikkapelle an der Spitze. Unser ganzer Stab begab sich an den Eingang der Festung, wo die Gefangenen ihre Waffen niederlegen mußten. Den Schluß bildete der Kommandant der Festung mit einem Sekretär und einem Diener. In Gegenwart des kommandierenden Generals übergab der französische Festungskommandant unserm Hauptmann seinen Degen. Nach Auswechslung einiger anerkennender Worte über die mutvolle Verteidigung wurde dem Kommandanten eröffnet, daß er uns als Gefangener zu folgen habe. Im Auto ging es nun nach S., wo der gefangene Kommandant dem Kronprinzen übergeben werden sollte. Gegen halb 9 Uhr trafen wir beim Oberkommando ein. Hier hatten sich bereits viele Offiziere versammelt, und auch die Bevölkerung war zusammengedrängt, da die Uebergabe der Festung inzwischen bekannt geworden war. Bald darauf erschien auch unser Kronprinz. Nach kurzer Rede erfolgte nunmehr die Uebergabe des Degens des Kommandanten und der Festungspapiere an den

Kronprinzen, der mit einigen höflichen Worten dem Kommandanten den Degen zurückgab, was den Franzosen sichtlich ergriff. Unsere Regimenter und vor allem unsere Artillerie haben vor Longwy heldenmütig gekämpft.

Verschiedene Nachrichten.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

* Berlin, 2. Sept. (Nicht amtlich.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Der Berliner Porträtmaler Heinrich Sellhoff ist in Lüttich gefallen. Sellhoff malte u. a. für das Reichstagsgebäude den Reichstagspräsidenten Grafen v. Schwering-Löwit, für das Oberlandesgericht zu Kolmar Kaiser Wilhelm II.

* Berlin, 2. Sept. Leutnant Graf Strachwitz, der bekannte Herrenreiter und Kunstschütze, ist gefallen.

* Detmold, 2. Sept. Prinz Ernst zur Lippe, ein Neffe des regierenden Fürsten, ist als Leutnant der Feldartillerie gefallen. Es ist der dritte Verlust, den das regierende Haus jetzt zu beklagen hat.

Das Eisene Kreuz.

Seidelberg, 3. Sept. Die Vorkriegsleutnants Zahn und Reinhardt haben wegen hervorragender Flugleistungen das Eisene Kreuz erhalten.

Generalfeldmarschall Häfeler als Freiwilliger.

Berlin, 4. Sept. Nach einer Mitteilung des Kriegsberichterstatters der „Frankfurter Zeitung“ für den westlichen Kriegsschauplatz, hat sich Generalfeldmarschall Graf Häfeler als Freiwilliger einem Armeekorps angeschlossen.

Die französische Zivilisation.

Berlin, 3. Sept. (W. B.) In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ läßt unter der Ueberschrift „Französische Zivilisation“ ein deutscher Konsularbeamter in Südfrankreich die Vorfälle bei seiner Abreise wie folgt: Als ich im Automobil bis Narbonne fuhr, um von dort aus den letzten nach Spanien gehenden Zug zu benutzen, sind meine Papiere in jeder größeren Station untersucht worden, nicht ohne, daß ich bei jeder Gelegenheit vom Pöbel und von den Mitreisenden beleidigt wurde. Wappenschild und Fahnenkante des Konsulats waren vom Pöbel schon im Augenblick meiner Abreise heruntergerissen worden. Drei deutsche Erzherzinnen meines Bezirks, die kurz darauf ebenfalls mit Automobilen nach Spanien haben flüchten müssen, sind von der Bevölkerung in schändlicher Weise behandelt worden und zum Teil entkleidet und wegen angeblichen Spionagedachtes durchsucht worden.

Die elässischen Geiseln der Franzosen.

Der „Matin“ teilt in seiner Nummer vom 27. August mit, daß 800 Gefangene aus Rhann und Mühlhausen nach ihrer Ankunft in Clermont-Ferrand nach dem Artillerielager von Fontaine-du-Berger übergeführt worden sind, wo sie in den „Komfortablen“ Baracken untergebracht wurden. Er schreibt dazu: „Da das Gerücht umlief, die Ankömmlinge seien Schlachtopfer, zeigte sich die Menge bei ihrem Eintreffen äußerst feindselig. Tatsächlich waren es aber nur Leute, von denen die französischen Soldaten behaupteten, sie hätten den deutschen Nachrichten über die französischen Stellungen übermittelte. Man hat sie durch Entfernung aus dem Esch ungeschädlich gemacht, aber mit keiner Silbe daran gedacht, sie vor ein Kriegsgericht zu stellen.“ — Man weiß also jetzt, wie die Gefangenen aus Rhann und Mühlhausen sind. Auch aus Senheim hatten die Franzosen eine Reihe von deutschen Beamten und Frauen mitgeschleppt.

Ueber den französischen Soldaten im Feuergefecht.

Schreibt der Kriegsberichterstatter der „Frankf. Zig.“ u. a.: „Charakteristisch für die Franzosen ist die miserable Ausnutzung ihres Gewehrs. Ihre Hauptstärke bleibt der Feuerüberfall. Rasendes Schnellfeuer und dann gleich wieder in Deckung. Man hat sogar in verlassenem Stellungen an Hohlwegen richtige Stufen gefunden, die sich die Leute für die Bedienung der Maschinengewehre angelegt hatten, um rasch oben zu sein; dann Schnellfeuer und rasch wieder runter. Ebenso klappen den Franzosen nach verlorenen Schlachten schnell die Nerven zusammen. So stieß ein Trupp von 250 Bersaglieren auf eine Fliegerabteilung, die von 14 Mann verteidigt wurde. Nach kurzem Feuerkampf lagen 35 der Franzosen tot oder verundet am Boden. Die Flieger ergab sich. — Abgesehen von diesen Mängeln, die im Volksempfinden der Franzosen begründet sind, möchte ich jedoch betonen, daß die Franzosen, wie sie ja auch bei Longwy bewiesen haben, sich durchweg recht tapfer geschlagen haben.“

Frankreich bietet Italien eine Milliarde.

Frankreich hat, wie man der „Frankf. Zig.“ berichtet, der italienischen Regierung durch eine Bankgruppe eine Anleihe von 1 Milliarde und mehr zu guten Bedingungen offerieren lassen. Ministerpräsident Salandra hat die Offerte mit dem Hinweis abgelehnt, daß Italien nicht die Absicht habe, eine auswärtige Anleihe aufzunehmen.

Die Eroberung von Belgien.

Amsterdam, 3. Sept. Mehele ist von den belgischen Militärbehörden geräumt worden. In D. Hende, wo nach dem „Handelsblatt“ der Fall von Namur immer noch unbekannt ist, rückt sich die weniger zahlreiche Bürgerwehr zur Verteidigung ein. Sie hofft auf die Hilfe englischer Schiffe. (Dennoch scheint bei Wegang dieser Besatzung das englische Landungskorps noch nicht Ostende besetzt zu halten. D. Red.)

Die Kunstschätze von Löwen gerettet.

* Amsterdam, 2. Sept. Ein aus Löwen zurückgekehrter Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, daß das weltberühmte Rathaus inmitten der Trümmerhaufen wie ein zerstücktes Kleinod erhalten geblieben ist, ebenso ist die herrliche Kathedrale nur zum Teil verwüstet, doch wieder herstellbar. Die reichen Kunstschätze der Kirche sind gerettet, so das bekannte „Abendmahl“ von Dirk Bouts.

Schweden lehnt englische Zumutungen ab.

* Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat die englische Regierung abermals und in bestimmter Form an die nordischen Länder das Ansuchen gestellt, die Lebensmittelaufuhr nach Deutschland einzustellen. Schweden hat in ebenso bestimmter Form die von England gewünschte Verletzung des Völkerrechts abgelehnt.

Die polnischen Freischärler.

Frankfurt, 3. Sept. Wie die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, veröffentlicht die „Times“ eine Proklamation des Generalkommandanten Großfürst Nikola an die Polen, in der die Bildung von polnischen Freikorps und die Verteilung von Munition eine unaufrichtige Haltung genannt wird. Auflands großmütige Anerbietungen gegenüber den Polen gelten nur, wenn diese ein loyales russisches Heer werden. Freikorps oder Sokols werden als Nichtkombattanten behandelt und die schwersten Strafen würden über sie verhängt, wenn diese mit der Waffe angetroffen werden.

Ein englischer Flieger abgeschossen.
Berlin, 3. Sept. Nach einem Telegramm aus dem Haag wurde ein englischer Flieger bei Gerardsbergen von den Deutschen abgeschossen.

Chinesen in Deutschland.
Berlin, 3. Sept. (WZ.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Obwohl die chinesischen Staatsangehörigen des Deutschen Reiches sich durch Abzeichen in ihren Landesfarben als Chinesen kenntlich machen, sind leider Fälle vorgekommen, wo Chinesen Belästigungen und Beleidigungen erfahren haben, weil sie für Japaner gehalten wurden. Die deutsche diplomatische Vertretung hatte Fälle dieser Art zum Kenntnis der deutschen Regierung gebracht. Wir glauben, daß dieser Hinsicht genügend wird, künftig solche Mißgriffe zu verhüten und den in unserer Mitte lebenden Chinesen die Rücksicht und das Entgegenkommen zu sichern, worauf sie als Angehörige einer neutralen und befreundeten Macht Anspruch haben.

Kaiser Wilhelm im Hauptquartier.
Berlin, 4. Sept. Als die große Schlacht gegen die vorrückenden zehn französischen Armeekorps geschlagen war, litt es den Kaiser nicht mehr im Hauptquartier. Er eilte in die Front und übernachtete inmitten seiner Truppen auf dem Schlachtfeld. Am Samstag befand sich, wie der Kriegsbericht der „Wostischen Zeitung“ meldet, der Kaiser und Kronprinz in Sorben unter dem ungeheuren Jubel der Truppen, an denen der Kaiser vorbeifuhr. Er begab sich später zum Grenadierregiment Nr. 7, dessen Kommandeur Prinz ksar ist. Es war ergreifend, als der Kaiser, während die untergehende Sonne das Schlachtfeld beleuchtete, und der Kommandeur von Verdun berührte, daß er, seine Grenadiere eine Ansprache hielt, die mit Hurra und der Nationalhymne ertönt wurde.

Gefangene.
Berlin, 4. Sept. Bis zum 30. August waren an Gefangenen in Deutschland untergebracht:
Franzosen: 283 Offiziere, 15 328 Mann,
Russen: 70 Offiziere, 10 126 Mann,
Belgier: kein Offizier, 12 391 Mann.

Inzwischen sind in den Schlachten des Ostens 90 000 Russen gefangen genommen worden. Auch fehlen noch die Engländer, Belgier und Franzosen, die noch nicht auf deutschem Boden in Gefangenenerlagern untergebracht sind.

Vom badischen roten Kreuz.

Die Stadt ist ein Hauptpunkt der Tätigkeit des roten Kreuzes geworden. Diese Tätigkeit entfaltet sich nach drei Richtungen: Pflege, Transport, Depot. Wenn man bedenkt, daß hier 20 Vereinskassen, 20 Reservelazarette mit mehr als 2000 Betten bestehen, daß die Lazarette ein zahlreiches Hilfspersonal beschäftigen, daß hier zwei Erziehungsinstitute, Werkstätten und Empfangsstationen bestehen, deren Personal in dreifacher Schicht arbeitet, daß oft mit einem Eisenbahnzuge 800 bis 1000 Verwundete ankommen, die in einem halb- bis dreiwöchentlichen Aufenthalt von 40-50 Helfern bedient werden müssen, daß endlich hier eine ganze Reihe von Depots, Sammel- und Arbeitsstellen in Tätigkeit sind, so wird man sich nicht wundern, daß einem das rote Kreuz als Neutralitätszeichen auf Schritt und Tritt begegnet. Man wird dann auch nicht dem falschen Verdacht Raum geben, daß viele dieser mit dem Kreuz versehenen Personen nichts zu tun hätten. Alle sind beschäftigt, vom Arzt und Verwalter bis zum kleinen Aushilfsarbeiter, der pflichtgemäß seine Rotenkasse verleiht, oder Gegenstände in die Lazarette schafft. Das Angelegenheit ist nicht zu tragen, um das Roten Kreuz der Überbrückung ohne weichen Aussehen zu ermöglichen. Die Personen, die Tag und Nacht den überaus heißen Armbrüste mit dem roten Kreuz tragen, haben sich das Recht auf diese Auszeichnung erworben.

Am Publikum will man mehrfach wahrnehmen, daß Leute die Armbrüste tragen, nur um unangenehm auf der Straße herumzuführen zu können. Man sieht, daß dies in einzelnen Fällen zutrifft, bei jeder haben einen heißen Kopf dieser Art vorzufinden. Aber in den meisten Fällen erscheinen die Ausstellungen freiwillig in so großer Zahl, denn unsere Bevölkerung hat Ursache, auf die außerordentlichen Leistungen unseres roten Kreuzes stolz zu sein, die planmäßig und wohlüberlegt dem Dienst der Menschlichkeit huldigen. Sollte irgendwo ein Mißbrauch bemerkt werden, so möge man ihn mit genauer Angabe der Personen und der Umstände anzeigen, damit das rote Kreuz gegen unwürdige Mitglieder vorgehen kann. Im allgemeinen aber sollte das Publikum das rote Kreuz gegen Verunglimpfung schützen, denn nur so ist es möglich, daß wir den unerhörten Taten unserer Waffen eine organisierte Liebestätigkeit ebenfalls an die Seite stellen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir in Erinnerung bringen, daß die Pflichten und Helferinnen, die sich auf kleinsten Raum mittels der Roten Kreuz nach ihrer Dienststelle begeben, von Bombenschuß die Ermächtigung haben, die Abzeichen des roten Kreuzes anzulegen, das es nur ein unangenehmer Zeitverlust wäre, das Zeichen abzunehmen und wieder anzulegen; denn angelegt muß es sein, weil sonst der Zutritt zur Dienststelle durch Posten usw. verzögert wird. Das Publikum muß aber dann auch den gebundenen Sinn haben, nicht lässlich zu reden: „Die Damen vom roten Kreuz fahren mit ihren Wagen durch die Straßen spazieren.“ Wie mehrfach hier geschrieben wurde, verdient die aufopfernde Tätigkeit des Personals der freiwilligen Krankenpflege im allgemeinen die höchste Anerkennung. Wer Grund zu einer Beschwerde zu haben glaubt, der bringe sie bei der Hauptleitung (Eisenbahnstraße 74) vor, das allein kann helfen; die vom Mund zu Mund verzelebte „schöne“ Kritik hilft jedenfalls gar nichts.

Die Einlosstelle in der Küche des Hauswirtschaftslehreninstituts, Otto-Schöcherle 1 gibt wieder Bedarf an Privat ab, die für das rote Kreuz einladen wollen. — Die Brauerei Moninger hat eine Obdörre zur Verfügung gestellt, die sich im Hintergebäude der Götthehalle in der Götthestraße befindet. Hier werden Kapseln, Eimer und Zerstörer unter Leitung einer Hauswirtschaftslehlerin sachgemäß für das rote Kreuz gebrütet. Man bietet, größere Obliegenheiten, die sich zum Dörren eignen, gleich in die Götthehalle zu bringen.

Aus dem Großherzogtum.

Amliche Nachrichten.
Der Großherzog hat mit Wirkung vom 1. Juli 1914 den Maschineninspektor Heinrich Schenker unter Beibehaltung des Titels Obermaschineninspektor zum Inspektionsbeamten bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus ernannt.
Der Minister des Kultus und Unterrichts hat den Hauptlehrer Wilhelm Müller an der Volksschule in Zell i. W. mit Wirkung vom 1. Oktober 1914 zum Schulleiter mit der Amtsbezeichnung „Rektor“ bestellt ernannt.

* Heidelberg, 3. Sept. Fürs Vaterland gefallen sind Hauptlehrer Konrad Nething und Reserveleutnant Fritz Frey von hier.

* Baden-Baden, 3. Sept. Ueber ein seltenes Zusammenreffen auf dem Bahnhofs in Baden-Baden wird in der „Badischen Volkszeitung“ berichtet: Ein aus Achern gehöriges Dienstmädchen war bei einem französischen Major in Paris in Stellung und mußte bei Kriegsausbruch die französische Hauptstadt verlassen. Als sie wegen der Major zu dem Mädchen, mit dem badischen Lande waren die Franzosen bald fertig. (Im Sprüche machen waren die Franzosen von jeder Größe.) Nun wollte es der Zufall, daß das Mädchen auf dem Wege, einen verarmten Bruder in Aussicht zu besuchen, auf dem Badener Bahnhof zufällig traf. Da brachte ein Militärarzt einen

Gefangenentransport und unter diesen Gefangenen erblickte das Mädchen den Major, bei dem sie in Paris in Stellung gewesen. — Achern, 3. Sept. Bei Sasbach befindet sich das Lurenne-Denkmal; vom Denkmal bis zur Landstraße zieht sich ein Landstreifen französisches Besitztum; auf diesem „französischen Territorium“ bewohnt ein Franzose als Wächter des Denkmals ein Haus. Wäre es nicht an der Zeit, mit diesem Zustand ein Ende zu machen? Die Erinnerung an den Werdremer Lurenne braucht in uns Deutschen nicht auf so besondere Art täglich wachgerufen werden; sie bleibt auch ohne das lebendig und fruchtbar Gebiet inmitten Deutschlands — ist das überhaupt noch erträglich? Wir wollen aber keine Gewalttat, sondern eine ordnungsmäßige Regelung der Angelegenheit seitens der deutschen und französischen Regierung.

* Büdingen, 3. Sept. Beim Baden ist im Rhein die 14 Jahre alte Emma Güntert und die 17 Jahre alte Marie v. D. hier ertrunken. Die letztere wollte die erstere retten und fand dabei ebenfalls den Tod. Ein drittes Mädchen konnte gerettet und nach mehrstündigem Bemühen wieder zum Leben zurückgerufen werden.

* Waldshut, 3. Sept. Nach Aussage gefangener Franzosen, welche Waldshut passierten, mußten dieselben schon am 24. Juli als eiderne Lebensstrassen Schanz- und Befestigungsbatterien ausführen, ein neuer Beweis dafür, daß zu dieser Zeit schon die Franzosen mobilisierten und einen Heberfall auf das Deutsche Reich planten. Von den Niederlagen der französischen, russischen und englischen Truppen war den Gefangenen nichts bekannt.

* Heberlingen, 3. Sept. In das Gauderer-Erholungsheim St. Leonhard sind am 1. September vermundene Krieger überführt worden. Der Präsident des Landesverbandes der bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen, Landtagsabg. Niderrühl von Wollast, begab sich dorthin, um bei der ersten Entlassung anwesend zu sein und die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 4. September 1914.

— Aus dem Hofbericht. Der Großherzog hörte im Laufe des gestrigen Tages die Vorträge des Ministers Dr. Freyherren v. Bodman und des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb.

— Die Verhütung von Unfällen bei der Bahnbewachung. In dem Nachrichtendienst der Eisenbahnverwaltung wird folgenden bekanntgegeben: Die Bahnhöfe auf Eisenbahnstrecken sind, soweit möglich, durch die Dienststellenleiter oder geeignete Beamte oder Arbeiter in jeder Weise und bei jeder Gelegenheit auf die Gefahren im Eisenbahnbetrieb aufmerksam zu machen. Besondere Beachtung ist vom 28. August an zu geben, weil von diesem Tage an auf einzelnen Strecken schnellfahrende Züge verkehren und dadurch auf allen Strecken die Züge vermehrt werden. Beim Aufenthalt in den Gleisen sind bereits mehrere Bahnhöfe durch Unvorsichtigkeit verletzt und getötet worden. Die Verfügung ist auch in den Bahnhöfen auszugeben. Die Stationen und Bahnhöfe sollen für die Verhütung, Verhütung ist bei dem Rechnungsbureau der Generaldirektion, Abteilung für den Druckdienst, anzufordern.

— O. Zu der Bluttat vor dem Restaurant Moninger teilt das Garnisonskommando mit, daß der Landwehrmann, welcher seine als Kellerin besetzte Frau, anscheinend aus Eifersucht, erschossen hat, keinem hiesigen Truppenteil angehört, vielmehr einem württembergischen Infanterieregiment und befand sich nur auf der Durchreise. Er gab bei seiner Vernehmung an, im vorigen Jahre eine Koperverletzung erlitten zu haben, die seine Erregbarkeit gesteigert habe.

— Aufgehobenes Wirtschaftsverbot. Durch Verfügung des hiesigen Garnisonskommandos ist die Sperre über die sozialdemokratischen Wirtschaften bis auf eine Ausnahme, wo besondere, nicht politische Gründe vorliegen, aufgehoben worden.

— Selbstmord. Die 39 Jahre alte Tochter eines hiesigen Wechmehrs, welche früher Eigentümerin eines Hauses der Friedensstraße war, hat in der Nacht vom 2. bis 3. i. M. in dem fraglichen Hause aus Kummer über ihre Geldverluste Salzfäure zu sich genommen. Sie wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, wo sie gestern infolge der erlittenen Verletzungen gestorben ist.

— Unbekannte weibliche Leiche. Heute früh 1 Uhr wurde auf dem Bahnhofsplatz zwischen Karlsruhe und Ettlingen eine unbekannt weibliche Leiche aufgefunden, deren Kopf völlig vom Rumpfe getrennt war. Nach Lage der Sache ist anzunehmen, daß Selbstmord vorliegt. Die Verstorbenen ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, mager, hat längliches Gesicht, dunkelblonde Haare und war bekleidet mit grauem Rock, weißer Bluse, weißer wolkener Jacke, schwarzen Strümpfen und neuen schwarzen Schuhtiefeln.

— Unfälle. Vor dem Hause Kriegstraße Nr. 8 wurde gestern vormittag ein 5 Jahre alter Knabe von einem mit Eis beladenen Fuhrwerk überfahren, wobei ihm ein Rad über beide Beine ging. Er trug einen Weinbruch und Hautschürfungen davon und mußte mittels Krankenautos ins städtische Krankenhaus gebracht werden. — Gestern abend sprang ein 4jähriger Knabe aus eigener Unvorsichtigkeit in der Kronenstraße vor ein Personauto und wurde ebenfalls überfahren. Er scheint aber keine Verletzungen erlitten zu haben.

— Verhaftet wurden: ein vom Amtsgericht Olpe wegen Diebstahls verfolgter Dachdecker aus Würzburg; ein hier wohnhafter Monteur aus Münzingen wegen Diebstahls; ein Tagelöhner aus Michelbach wegen Diebstahlsbeleidigung.

Die Finanzen der Stadt Karlsruhe

werden durch den Krieg in hohem Maße in Anspruch genommen. Allein die Fürsorge für die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger verursacht der Stadtkasse unvorhergesehene Ausgaben in Höhe von monatlich 150 000 M., von denen etwa 60 000 M. monatlich der Stadt dauernd zur Last bleiben. Dazu kommt weiter noch die namhafte Erhöhung der Betriebskosten des für Militärzwecke erweiterten Krankenhauses und die sonstigen zur Verringerung der Kriegsmot getroffenen Vorkehrungen. Auch auf die Erhöhung der Ausgaben für Fortzahlung der Gehälter und Löhne für die im Felde stehenden Beamten und Arbeiter und daneben die Entlohnung ihrer Erfahrmänner, das Steigen der Kohlenpreise (Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung), der Lebensmittelpreise (Krankenhäuser, Alters- und Kinderheim) und das Wachsen der Ausgaben für Armenpflege und soziale Einrichtungen muß hier hingewiesen werden.

Diesen erhöhten Ausgaben gegenüber erfahren die Einnahmen aus den städtischen Unternehmungen, ebenso wie jene der Privatunternehmungen größtenteils eine Verminderung. Teils fehlt das nötige Betriebspersonal (Straßenbahn), teils werden die städtischen Einrichtungen aus verschiedenen Gründen nur wenig benutzt (Stadtpark, Rheinpark). Auch ist naturgemäß mit Steuererlösen (man denke nur an die einkommensteuerverpflichteten) zu rechnen.

Wenn diese ungünstigen Verhältnisse auch keinerlei Anlaß zu Besorgnissen geben, so stellen sie doch immerhin bedeutende Anforderungen an die Stadtverwaltung und die städtischen Finanzen. Ist nun schon im Frieden die Stadt auf den pünktlichen Eingang ihrer Einnahmen angewiesen, so trifft dies in erhöhtem Maße bei der jetzigen Kriegslage zu. Ehrenpflicht der hiesigen Bürgerschaft gegenüber der Stadt und der Allgemeinheit ist es daher, die fälligen Leistungen an die Stadtgemeinde, insbesondere Gemeindeforderungen, sowie die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsrechnungen, die Post- und Apothekenrechnungen pünktlich zu bezahlen. Wir sind übrigens der Ansicht, daß es nur einer Anregung bedarf, um die wohlhabenden Bürger der hiesigen Stadt zu veranlassen, nicht nur die fälligen Umlagebeträge pünktlich zu bezahlen, sondern auch durch

Vorauszahlung der erst später fällig werdenden, der Stadtverwaltung jetzt schon diejenigen Geldmittel an die Hand zu geben, welche sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben in der nächsten Zeit dringend notwendig hat.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratssitzung vom 2. September 1914.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende, Oberbürgermeister Siegrist, dem am 31. August d. J. verstorbenen Ehrenbürger der Stadt, Wilhelm Klose, einen warm empfundenen Nachruf, dabei insbesondere der großen Verdienste gedenkend, die sich der Verdiente durch Schenkung der Stadt mit wertvollen Kunstwerken und durch reiche Stiftungen für Zwecke der Wohltätigkeit um unsere Stadt erworben hat. Der Vorsitzende ersucht die Mitglieder des Kollegiums, sich zum Beistand ihrer Zustimmung von den Siben zu erheben, was geschieht. Der Stadtrat beschließt, in dankbarer Ehrung des um das städtische Gemeinwesen hochverdienten Entschlafenen dessen Beisetzung als städtische Angelegenheit zu behandeln und an dessen Sarge einen Vorbeerkranz niederzulegen. An die Mitglieder des Bürgerausschusses soll eine Einladung zur Teilnahme an der Beisetzungsfeier ergehen.

Begleichungswünsche. Der Stadtrat ermächtigt den Oberbürgermeister, dem hochverdienten Oberhaupt der Schwesternstadt Forzheim, Oberbürgermeister Habermehl, zu seinem heutigen 50jährigen Amtsjubiläum die herzlichsten Wünsche für ein weiteres segensreiches Wirken und bestes Wohlergehen zu übermitteln.

Hilfe für Ostpreußen. Der Oberbürgermeister von Königsberg hat bei dem Oberbürgermeister von Karlsruhe die Veranstaltung einer öffentlichen Sammlung zur Verringerung der Not der ostpreussischen Bevölkerung angeregt. Nachdem bereits eine Sammlung für diesen Zweck — neben den Sammlungen für die Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen und für das rote Kreuz — von anderer Seite eingeleitet ist, beschließt der Stadtrat, beim Bürgerausschuss die Zustimmung dazu zu beantragen, daß die Stadt Karlsruhe zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung Ostpreußens die Summe von 10 000 M. spendet.

Schnecker-Denkmal. Die auf den 26. Sept. d. J. in Aussicht genommene Enthüllung des Schnecker-Denkmals wird im Hinblick auf den bestehenden Kriegszustand bis auf weiteres verschoben.

Abgabe städtischer Vortragsfälle. Zur Veranstaltung eines Vortrags des Batters Coeper an der Liebenzell über das Thema „Unser Bundesgenosse im Krieg“, zugunsten des roten Kreuzes, wird der große Rathsaussaal Donnerstag, den 3. September d. J. abends 1/2 Uhr, unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Spätharveste. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeitlage wird beschlossen, von der Abhaltung der Spätharveste abzusagen und auch Schaubuden und dergleichen anlässlich der Kirchweih der Vororte nicht zuzulassen. Die bereits angelegten Anzeigen für die Kirchweih sollen den Betreffenden für die Frühjahrsmesse 1915 bzw. die Kirchweih 1915 aufgeschrieben werden.

Letzte Telegramme.

(1) Berlin, 4. Sept. Der Gouverneur von Deutsch-Samoa soll nach einer Roterdamer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ als Gefangener nach den Fidji-Inseln überführt werden.

Berlin, 4. Sept. Ueber das Verhalten der Zivilbevölkerung in Belgien gegenüber unseren Truppen schreibt im „Berliner Tageblatt“ Professor Dr. Bidel aus Brüssel, daß selbst in der Nacht der Revolover umgeschmalt sein müsse, weil man seines Lebens nicht sicher wäre.

Papst Benedikt XV.

Rom, 3. Sept. (WZ.) Um 1/2 12 Uhr zeigte sich der neue Papst, der den Namen Benedikt XV. angenommen hat, auf dem inneren Balkon der St. Petersbasilika, deren Brüstung mit einem roten Behang mit goldenen Fransen geschmückt war. Die Menge, die die Basilika füllte, begrüßte den Papst mit lebhaftem Beifall. Nach der Zeremonie erließ der Papst den knieenden Gläubigen den apostolischen Segen und begab sich darauf unter den Jubelrufen der Menge in seine Gemächer zurück.

Rom, 4. Sept. (WZ.) Nachmittags verammelten sich die Prälaten und kirchlichen Würdenträger in der Sixtinischen Kapelle, wo alle Kardinal anwesend waren. Gleich darauf erschien der Papst und setzte sich auf den Thron, wo er die Fuldigung der Kardinal entgegennahm. Jedem Kardinal küßte den Papst den Fuß und wurde darauf von ihm umarmt. Nach der Feierlichkeit zog sich der Papst in seine Gemächer zurück. Abends um 6 Uhr begannen die Kardinal den Vatikan zu verlassen.

Der neue Papst, Giacomo della Chiesa (deutsch: Jakob von der Kirche) war, wie schon kurz gemeldet, bisher Erzbischof von Bologna. Er ist in Regli in der Diözese Genoa am 21. November 1854 geboren, steht also jetzt im 60. Lebensjahre. Er machte seine Studien im Kollegium Casarania und in der kirchlichen Akademie und wurde am 27. Dezember 1878 zum Priester geweiht. Als Rätling der genannten Akademie hatte er Anspruch auf die diplomatische Laufbahn; er begleitete denn auch Rampolla, der 1883 als Nuntius nach Madrid ging, in die spanische Hauptstadt und kehrte 1887 mit Rampolla, als dieses Staatssekretär wurde, nach Rom zurück. Auch hier blieb er der Mitarbeiter Rampollas und wurde zuletzt, 1901, Substitut im Staatssekretariat. In dieser Stellung überdauerte er den Sturz Rampollas; er behielt sein Amt auch unter dem neuen Staatssekretär Kardinal Merry del Val. Aber nicht lange. Er machte sein Gehl daraus, daß er dem früheren Staatssekretär und damit den Ideen Leo's XIII. treu geblieben war; am 16. Dezember 1907 wurde er zum Erzbischof von Bologna ernannt, nach dem Satz: promoteur, ut amoveatur. Der erzbischöfliche Sitz von Bologna gab seinem Inhaber immer den Anspruch auf den Purpur, della Chiesa mußte aber sieben Jahre warten, bis dieser Anspruch erfüllt wurde; er gehörte zu den drei Kardinalen, die im Konfistorium des 26. Mai dieses Jahres ernannt wurden. Da er langjähriger Mitarbeiter Rampollas war, so darf man annehmen, daß er dessen weitestgehende Anschauungen teilte; hoffentlich ohne die überschwengliche Sinnigkeit zu Frankreich.

Seine Wahl ist, wie die „Frankf. Ztg.“ erzählt, ein Kompromiß zwischen den Anhängern und den Gegnern der Kurien-Kardinal; jenen ist er genehm, weil er kein Kurien-Kardinal ist, diesen gefällt er, weil er wenigstens längere Zeit in der Regierung der Kirche tätig gewesen ist. So ist er vielleicht nach dem „diplomatischen“ Bes und dem „religiösen“ Plus der „diplomatisch-religiöse“ Papst, der die guten Eigenschaften beider vereinigt und ihre Fehler vermeidet.

Ein Telegramm meldet, daß der neue Papst sich Benedikt XV. nennt. Sein Vorgänger dieses Namens, Benedikt XIV., der von 1740 bis 1758 die Kirche regierte, war ebenfalls Erzbischof von Bologna; er liebte und förderte Künste und Wissenschaften, und durch eine weise und maßvolle Politik gelang es ihm, nicht nur die katholischen, sondern auch protestantischen Fürsten zu gewinnen. Das ist ein gutes Vorzeichen für Benedikt XV.

Der Fürst zu Wied verläßt Albanien.

WZ. Rom, 3. Sept. Die „Agencia Stefani“ meldet aus Durazzo: Fürst Wilhelm zu Wied ist heute morgen um acht Uhr an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Misurati“ nach Benedig abgereist. (Damit dürfte der Thron von Albanien für den Prinzen zu Wied erledigt sein.)

Statt einzelnem Dank.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Leid dankt namens der Familie

Frau Pfarrer Clara Philipp.

Karlsruhe, 3. Sept. 1914.
Leopoldstr. 36.

Schwarzburgische Hypothekenbank in Sondershausen.

Die am 1. Oktober 1914 fälligen Kupons unserer **mündelsicheren Pfandbriefe** werden bereits vom 15. ds. Mts. ab in **Sondershausen** an unserer Kasse, **Karlsruhe** bei Herren **Veit L. Homburger, Heinrich Müller** und der **Vereinsbank Karlsruhe, E. G. m. b. H.** spesenfrei eingelöst.

Die Direktion.
Hallensleben. Veith.

ZUM MONINGER
Ecke der Kaiser- und Karlstrasse
Hauptauschank der Brauereigesellschaft vormals S. Moninger
Café, Speisesaal, Spiel- u. Billardzimmer im 1. Obergeschoß.
Vorzügliches helles und dunkles Bier.
Anerkannt gute Küche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Franz Pohl.**

Aufruf an alle inaktiven Offiziere und Unteroffiziere.

Im Westen wie im Osten haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere bisher überall den Sieg an ihre ruhmgeliebten Fahnen gekettet. Auf eine stattliche Reihe gewaltiger, hochbedeutender Erfolge, durch die der Weg zu weiteren Erfolgen gebahnt ist, bilden wir heute mit stolzer Genugtuung zurück und können mit um so festerer, freudigerer Zuversicht dem ferneren Verlaufe des Krieges entgegensehen, der — es kann und darf nicht anders sein — unserem geliebten Vaterlande und dem getreuen, Schulter an Schulter mit uns kämpfenden Oesterreich-Ungarn den endgültigen Triumph über die Welt von Feinden, die sich gegen uns verschworen haben, einbringen wird.

Indessen, noch ist die letzte Entscheidung nicht gefallen, noch ist die letzte Widerstandskraft unserer Gegner nicht gebrochen. Noch dürfen wir nicht ruhen, müssen vielmehr alle Kräfte der Nation bis zum äußersten anspannen, um das hehre Endziel zu erreichen, das heute alle deutschen Herzen ersehnen. Es gilt jetzt immer wieder die Lücken auszufüllen, die der Kampf in die Reihen des Feldheeres reißt, immer von neuem den Armeen junge Kräfte zuzuführen, um ihre Stoßkraft nicht nur zu erhalten, sondern nach Menschenmöglichkeit zu verstärken.

Nach Hunderttausenden zählen die jungen Freiwilligen und Rekruten, die in den letzten Wochen in die Ersatztruppen eingestellt wurden und noch immer eingestellt werden, und alle ihre jungen Seelen brennen vor Begierde, in die Front geführt zu werden und ihre Liebe zu Kaiser und Reich, auch ihre Liebe zu ihrem Großherzog und ihrer engeren Heimat, dem schönen Badener Land, mit der Waffe in der Hand auf dem Felde der Ehre betätigen zu dürfen. Bevor wir sie aber hinausführen, müssen wir sie zum Kriege schulen und stählen, denn nur der geschulte Soldat kann im Felde wirksam seinen Mann stehen; nicht Umboß, sondern Hammer sollen unsere jungen Helben sein.

Schnell und doch gründlich soll ihre Ausbildung erfolgen. Dazu bedarf es zahlreicher Auszubildender.

In dankenswerter Weise hat sich bereits eine große Anzahl ehemaliger Offiziere und Unteroffiziere zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Aber bei der ungeheuren Menge der auszubildenden jungen Mannschaften genügt die Zahl des 3. Jt. vorhandenen Ausbildungspersonals noch immer nicht.

Das Generalkommando richtet daher an alle ehemaligen Offiziere und Unteroffiziere, die sich noch nicht gemeldet haben, den dringenden Appell, sich zur Ausbildung des jungen Nachwuchses der Armee zur Verfügung zu stellen. Es wird angenommen, daß mancher die Meldung zum Diensttritt nur deshalb bisher unterlassen hat, weil er nicht selbstdienstfähig ist und glaubte, aus diesem Grunde nicht verwendbar zu sein. Das Generalkommando weist daher darauf hin, daß für das Rekrutenausbildungspersonal Felddienstfähigkeit keineswegs erforderlich ist; Garnisondienstfähigkeit, selbst beschränkte Garnisondienstfähigkeit reicht aus.

Das Generalkommando ist überzeugt, daß es nur dieses Hinweises und dieses Appells bedarf, um auch den letzten inaktiven Offizier und den letzten inaktiven Unteroffizier dem Dienste des Vaterlandes zu gewinnen, denn das Generalkommando weiß, daß Niemand der den deutschen Soldatenrod je getragen hat, in dieser heiligen Sache hinter seinen Kameraden zurückbleiben will, daß vielmehr jeder mit Freuden bereit ist, auch den letzten Rest an Kraft dem Wohle des Vaterlandes zum Opfer zu bringen.

Meldungen werden von jedem Ersatztruppenteil und jedem Bezirkskommando entgegengenommen.

Meldungen von Offizieren sind schriftlich oder mündlich beim stellvertretenden Generalkommando unmittelbar anzubringen. Wünsche werden nach Möglichkeit Berücksichtigung finden.

Karlsruhe, im August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando d. XIV. Armeekorps

Ich kaufe
alte Herren- und Frauenkleider, Hüte, Mäntel, Pelze, Schuhe, Handschuhe, Strümpfe, Socken, Unterwäsche, Bettwäsche, Gardinen, Teppiche, Porzellan, Glas, Silber, Gold, Schmuck, Juwelen, Uhren, Brillen, optische Instrumente, sowie alle anderen Gegenstände, die in den Haushalten der Herren und Damen zu finden sind. Ich kaufe alles zu hohen Preisen und zahle sofort bar. Ich kaufe auch alte Briefmarken, Briefe, Karten, Photographien, Bücher, Manuscripte, etc. etc.

Die Stadt.
Brockensammlung
Bannmeisterstr. 32
— Hinterhaus —
nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Handtuch, Männer-, Frauen- und Kinderkleider, Wäsche, Stiefel etc. entgegen.

Entwickeln
von Blättern und Bildern, Anfertigen von Kopien, Bergsetzungen, Reproduktionen etc., übernimmt bei tadelloser Ausführung

J. Lösch, Photog.-Handlung,
Gerechtigter. 25. Mitglied d. V. d. B. 1035

Fräulein
mit guten Zeugnissen, das schon bei Kindern war, sucht gleiche Stellung nach auswärts. Zu erfragen **Gottesauerstrasse 33a, IV.** 7120

Ph. Bader Nachf.
Nic. Wolff
Amalienstraße 83, Tel. 1494
empfiehlt sich zur Lieferung von
Kohlen — Koks — Holz
bester Ware. 2555

Nachsendung
der „Badischen Landeszeitung“
an die zum Heere Einberufenen.

1. Unsere Karlsruher Abonnenten und diejenigen unserer Agenturen bestellen die Nachsendung bei unserer Expedition. (Zuschlaggebühren 40 Pfg. pro Monat.)
2. Unsere Postabonnenten beantragen die Nachsendung direkt bei ihrem Postamt. Die Gebühr beträgt ebenfalls 40 Pfg. pro Monat.
3. Neu hinzutretende Abonnenten wollen ihre Bestellung monatlich entweder bei unserer Geschäftsstelle zum Preise von 94 Pfg., oder bei ihrer Postanstalt zu Mk. 1.18, jeweils zuzüglich 40 Pfg. Umschlaggebühr, veranlassen gegen Vorkauszahlung.

Die Adressen müssen außer Namen und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Kompanie, Batterie, Schwadron, wie auch die Bezeichnung der Brigade, Division und des Armeekorps enthalten.

Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“, Hirschstraße 9.

Kriegs-Erfrischungen
für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge
fertig zum Versand mit der Feldpost

<p>Kriegs-Gold</p> <p>Versand in frankiertem Feldpostbrief von etwa 225 g</p> <p>1 Mark einschliesslich 20 Pf. Porto</p> <p>a) Schokolade b) Pfefferminz c) gemischt</p> <p>Versand in portofreiem Feldpostbrief von etwa 50 g</p> <p>20 Pfg.</p> <p>d) Schokolade e) Pfefferminz f) gemischt</p>	<p>Kriegs-Silber</p> <p>Versand in frankiertem Feldpostbrief von etwa 225 g</p> <p>70 Pfg. einschliesslich 20 Pf. Porto</p> <p>g) Schokolade h) Pfefferminz i) gemischt</p> <p>Versand in portofreiem Feldpostbrief von etwa 50 g</p> <p>15 Pfg.</p> <p>k) Schokolade l) Pfefferminz m) gemischt</p>
--	---

Wir übernehmen den regelmäßigen Versand durch die Feldpost. Bei Bestellungen, denen der Betrag beizufügen ist, muß angegeben werden: Art der Packung (a-m), ob ein oder zweimal wöchentlich Sendung, ferner die genaue Adresse des Empfängers, sowie Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Bataillon und Kompanie oder Eskadron oder Batterie.

Gebrüder Stollwerck A.-G., K.-Abteilung
KÖLN — BERLIN — BREMEN — MÜNCHEN — WIEN
Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate hat Vorrat oder nimmt Bestellungen an.

Säuglings = Fürsorge!
Abt. VI Frauenverein.

Um denjenigen Frauen, deren Männer ins Feld getilgt sind und infolgedessen genötigt sind, für den Unterhalt ihrer Familien selber zu sorgen, die Fürsorge für ihre Kinder, insbesondere Schulpflichtige abzunehmen, hat die Abt. VI des Bad. Frauenvereins in den Räumen des Neubaus des alten städt. Krankenhauses, Eingang Schwannstraße, eine **Lagerstube** errichtet, für Kinder bis zu 1 Jahr, namentlich auch für solche, bei denen ärztliche Aufficht als angezeigt erscheint.

Die Aufnahme in dieselbe kann von **Donnerstag, den 20. ds. Mts.**, jeweils von 7 Uhr morgens an erfolgen: **Altes Spital, Steinstraße, Eingang Schwannstraße.** 728

Der Vorstand.

Säuglings = Fürsorge!
Abt. VI Frauenverein.

In gegenwärtiger heißer Jahreszeit machen wir noch besonders auf unsere **Mütterberatungsstunden** aufmerksam.

Dieselben finden statt:

In der **Steinstraße, Eingang Schwannstraße**, Dienstag und Freitag von 5—6 Uhr,
im **Burghof, Karl-Wilhelmstraße**, Dienstag von 5—6 Uhr,
in **Mühlburg, Hardtstraße**, Mittwoch von 5—6 Uhr,
und im **Neuen Vincentiushaus, Südbendstraße**, jeden Mittwoch von 3—4 Uhr.

Der Vorstand. 723

Unentgeltliche Auskunft über Rechtsangelegenheiten

jeder Art des bürgerlichen oder öffentlichen Rechts erhalten

die Angehörigen der Kriegsteilnehmer

von der Auskunftsstelle am hiesigen Landgericht Hans-Thoma-Strasse Nr. 1 (11. Stock Zimmer 51, 52 und 53 oder in den ebenda durch Anschlag bezeichneten Räumen).

Die Auskunft wird von Beamten verschiedener Geschäftskreise (Militär- und anderen Justizbeamten sowie Verwaltungsbeamten) und Rechtsanwälten erteilt und umfaßt Rechtsangelegenheiten jeder Art des bürgerlichen und des öffentlichen Rechts. Die Auskunft erfolgt mündlich; jedoch werden in geeigneten Fällen auch Eingaben gefertigt.

Die Auskunftsstelle ist (vorbehaltslos bei Bedarf eintretender Erweiterung) regelmäßig jeden Werktag von 5 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet. 722

Caritas

Allgemeine Hilfs- und Beratungsstelle für die Angehörigen unserer Heeresmannschaften.

Zentrale: Freiburg i. Br. (Caritasstift), Velfortstraße 20

Geöffnet werktags vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2—7 Uhr; Sonntags vormittags 11—1 Uhr.

Weitere Hilfsstellen sind errichtet:

für die Seegegend: Konstanz, Brückengasse 15

Geöffnet werktags vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 4—7 Uhr; Sonntags vormittags 11—12 Uhr;

für Mittel- und Unterbaden: Karlsruhe i. B., Schützenstraße 39

Geöffnet werktags vormitt. 8—10 Uhr, nachmitt. 12—4 Uhr; Sonntags vormitt. 10—12 Uhr, Telephon 2980.

Die Hilfsstellen stehen allen Angehörigen unserer Heeresmannschaften in ganz Baden ohne Unterschied der Konfession unentgeltlich zur Verfügung:

1. zur schriftlichen und mündlichen Beratung in Rechts- und sonstigen Angelegenheiten;
2. zum Anfertigen von Schriftstücken;
3. zur Vermittlung des Verkehrs mit den Behörden;
4. zur Unterbringung der Kinder auf dem Lande;
5. zur Uebermittlung von Briefen und Gaben an Soldaten und deren Angehörige.

Freiburg i. Br., den 7. August 1914.

Der Direktor des Caritasstifts: Prälat Dr. Werthmann